Die Probe bestanden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **23 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

de, und in einer solchen Arbeit ist jeder wichtig und keiner entbehrlich. Wer dermaleinst die Geschichte der Geburt des organisch-biologischen Landbaues schreiben will, der wird dieser, in der Welt einmaligen Gemeinschaftsleistung gedenken müssen. So und nur so kann man einer wissenschaftlichen Theorie Leben einhauchen, nur so wird sie Wirklichkeit.
Bei uns soll das Wort «biologisch» aussagen, daß es sich um angewandte, biologische und mikrobiologische Wissenschaft handelt — nur das und nichts anderes. In der Verbindung mit dem Begriff «organisch» wird dann eigentlich alles ausgedrückt, was wir über die Grundregeln und ihre praktische Anwendung zu sagen haben. Während in dem Namen «organisch-biologischer Landbau» einerseits zum Ausdruck kommt, daß es sich um wissenschaftlich erarbeitete und kontrollierte Grundregeln handelt, besagt das Wort «organisch» nichts anderes, als daß hier die neue Ernährungslehre praktische Anwendung findet, die sich aus der biologischen Forschung der letzten 20 Jahre ganz langsam herauskristallisiert, die Lehre nämlich, daß die Nahrungskreisläufe vor allem dazu dienen, die makromolekularen Erbsubstanzen des Lebendigen von Organismus zu Organismus zu tragen — so würde man es wissenschaftlich ausdrücken. Unter uns würden wir sagen: *Die Gesundheit und Lebenstüchtigkeit eines Bodens, einer Pflanze, eines Tieres, eines Menschen, das ist ein- und dasselbe, weil die Erbsubstanzen aller Lebewesen ein gemeinsamer Besitz alles Lebendigen sind.* Wir wissen es, und wir können es auch beweisen. Aber noch weiß es nicht jeder, auch nicht jeder Wissenschafter. Alles hat seine Zeit, auch die Anerkennung ewiger Wahrheiten, denn alles wächst eben «organisch-biologisch»!

Die Probe bestanden

Das organisch-biologisch — d. h. ohne künstliche Treibdünger und ohne giftige Spritzmittel gezogene Getreide aus mikrobiologisch geprüften Böden der Familien unseres Lebenskreises geht an verschiedene dieses verarbeitende Industriebetriebe. So hatte ich mich zu Beginn des Jahres dem einen gegenüber zur Ablieferung von rund 400 Tonnen Weizen verpflichtet. Im Vorsommer

ersuchte ich die Familien, die für die Lieferung dieser Menge sich bereit gefunden hatten, für mich die Ernte — normale Wetterverhältnisse vorausgesetzt — zu schätzen und mir sie zu melden. Mit ganz seltenen Ausnahmen kamen sie dieser Bitte nach. Auf Grund dieser Schätzungen durften wir zuversichtlich hoffen, «das Soll», zu dem wir uns unserem Abnehmer gegenüber verpflichtet hatten, erfüllen zu können. Aber auch wir hatten unsere Rechnung diesmal ohne das Wetter in der für die Ernte entscheidenden Zeit gemacht. Wir hatten alle Ursache, uns für unsere Familien und unseren Abnehmer zu sorgen.

Und wieder waren wir zu kleingläubig. Wieder haben wir der Kraft der Böden unserer Familien und deren Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit zu wenig zugetraut. Abgegeben haben wir zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, das Getreide auf sechs Plätzen von rund 65 Familien. Abliefern werden noch auf fünf Plätzen 25 Familien. Zwei Drittel aller Familien haben ihr das für diesen Abnehmer bestimmte Getreide — zum größten Teil Weizen — abgeliefert. Es stammt aus den folgenden Gebieten und Kantonen unseres Landes: Freiburg, Bern, Aargau, Luzern und Zürich.

Die amtlichen Zahlen lassen über Zustand und Qualität des abgegebenen Getreides heute schon folgende Schlüsse zu: Trotz des außergewöhnlich schlechten Wetters in entscheidender Zeit, entsprechen die abgelieferten Mengen durchschnittlich den von unseren Freunden schon im Vorsommer — unter der Voraussetzung normaler Wetterverhältnisse geschätzten und uns gemeldeten Erntemengen. Ein neuerlicher Beweis dafür, daß die in organisch-biologisch richtig bebauten und gepflegten Böden gewachsenen Kulturpflanzen die Schwierigkeiten, die ihnen aus den Umweltverhältnissen werden, besser meistern, als künstlich getriebene und mit Gift behandelte.

Dafür liefern aber auch die Zahlen für das Hektolitergewicht des abgegebenen Getreides nach diesem Regensommer erstaunliche Beweise.

Wir führen dafür das abgelieferte Getreide zweier Gruppen an. Die eine im Aargau, die andere im freiburgischen Großen Moos. Beide Gruppen ohne ausgesprochene Weizenböden. Die Aargauer Gruppe lieferte zehn Posten Weizen ab mit folgenden Hektoliter-Gewichten:

79, 78, 76, 79, 79, 76, 71, 76, 74. Dabei sind dieses Jahr 78 und 79 maximale Werte.
Beim Abgabeplatz im Großen Moos lieferten 18 Familien Weizen ab. Die Hektoliter-Gewichte des abgelieferten Weizens betrugen: 74, 78, 74, 79, 79, 75, 79, 75, 76, 79, 79, 81, 79, 80, 79, 79, 79, 79. Von 18 abgelieferten Posten Weizen wiesen sich 13 mit maximalem Hektoliter-Gewicht und in der Folge mit entsprechendem Entgelt aus.

Eine weitere unnötige Sorge
Nach den zuverlässigen Schätzungen der Eidgenössischen Getreideverwaltung beträgt *der Auswuchs* des Getreides in den Kantonen Bern, Aargau, Solothurn und Freiburg 60%. Mit größter Sorge haben wir die entsprechenden Werte für das von unsern Familien in diesen Gebieten abzugebende Getreide erwartet. Wieder hatten wir uns umsonst gesorgt. Wieder führen wir die vom Abnehmer festgestellten entsprechenden Werte für die beiden angeführten Gruppen an.
Für den Weizen der Gruppe im Aargau wurde durchschnittlich 1—2% Auswuchs festgestellt. Der auf dem Abgabeplatz im freiburgischen Großen Moos festgestellte Auswuchs beträgt: bei neun Posten kein Auswuchs — bei einem Posten 1% — bei zwei 2% — bei einem 2—3% — bei drei 3% — bei zwei 4%.
Auf diesem Platze wurde ein Posten Roggen mit 7% Auswuchs abgegeben. Diese Zahlen sind für allen Weizen bezeichnend, der auf den sechs Plätzen abgeliefert wurde. Bei einem einzigen Posten Weizen wurden 7% und bei einem andern 5—6% Auswuchs festgestellt. Dies in einem Gebiete, in dem der amtlich geschätzte Auswuchs 60% beträgt.

*

Auch diese Zahlen bestätigen das für die Menge des abgelieferten Getreides gesagte. Dabei sind sie für uns, die wir sowohl die einzelnen Böden und die Familien kennen, für die Beurteilung der Güte, der in der organisch-biologischen Bewirtschaftung der Böden ergriffenen, wie für die getreidebaulichen Maßnahmen sehr aufschlußreich. Sie schenken uns wertvollste Anhaltspunkte für die Verbesserung der zu erzielenden Werte.

Interessant wird auch die Feststellung der Aren-Erträge des in den verschiedenen Gebieten angebauten Weizens sein.
Wir werden auf die durch die bei der bisherigen Abgabe des organisch-biologisch gezogenen Getreides erhaltenen Werte zurückkommen, wenn sie durch die der noch abzuliefernden Mengen ergänzt worden sind.
Die bis jetzt vorliegenden Zahlen bedeuten eine Bestätigung der Richtigkeit unserer Anbauweise, unter schweren äußeren Umständen, die uns außerordentlich zuversichtlich stimmt.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Dem Regenjahr folgt ein Unkrautjahr

«Die schlimmen Folgen dieses Regenjahres werden uns Bauern über die nächste Anbauperiode hinaus zu schaffen machen», versichern uns unsere erfahrenen Pflanzer. Sie werden recht bekommen. Unsere stark mechanisierte Landwirtschaft mußte und hat auch die durchnäßten Felder befahren und auch bearbeitet. Vielerorts mißrieten sogar die Gründüngungskulturen und damit fehlt die intensive Belebung des Bodens, also der entscheidende Faktor zum Wiedergutmachen von Gareschäden. In unseren früheren Arbeiten wiesen wir immer wieder darauf hin, daß die Verunkrautung, neben anderen Ursachen, in nicht zu unterschätzendem Maße auf das Befahren und Bearbeiten des zu nassen Bodens zurückzuführen ist. Was erwartet nun den organisch-biologisch wirtschaftenden Bauern, der im nächsten Jahr das Unkraut in seinen Kulturen nicht mit Spritzmittelgiften bekämpft? Das hängt ganz davon ab, wie jetzt vorgegangen wird. Der erfahrene Bauer überlegte sich für den Getreidebau schon diesen Herbst, ob die sich in schlechtem Zustande befindenden Äcker nicht besser im Frühjahr mit Sommerweizen, Svenno, bebaut werden sollten. Es böte sich so die Gelegenheit, bei trockenerem Boden zu lockern und zum Jauchen auf das Zufrieren zu warten. Auch die für die Frühjahrskulturen bestimmten Felder sollten noch bei geeignetem Bodenzustand gelockert und erst bei Frost